KULTUR und SPRACHE

4

CHR. BARTHOLOMAE

ZARATHUŠTRA'S LEBEN UND LEHRE

FH

HEIDELBERG

CARL WINTERS UNIVERSITÄTSBUCHHANDLG

KULTUR UND SPRACHE / 4. BAND

ZARATHUŠTRA'S LEBEN UND LEHRE

AKADEMISCHE REDE

[HEIDELBERG 22. NOVEMBER 1918]

VON

CHR. BARTHOLOMAE

BEI CARL WINTER / HEIDELBERG 1924

Verlags-Nr. 1820.

Hochgeehrte Festversammlung!

Gebrauch machend von dem Recht, das dem berufenen Redner des heutigen Tags verliehen ist, den Gegenstand der Festrede seinem besonderen Forschungsgebiet zu entnehmen, gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit von den schweren Sorgen der schweren Zeit für unser Land und Volk, die uns in diesen Tagen alle in gleichem Maß in Erregung und Bewegung halten, für eine kurze Weile abzulenken und hinzuführen zu einem geschichtlichen Ereignis in einem ferngelegenen Land und in längstvergangenen Zeiten, zu einem Ereignis, das zunächst gleich dem, das wir vor kurzem erlebt haben, eine gewaltige innere Umwandlung eines großen Volks herbeigeführt, späterhin aber auch weitgehende außenpolitische Folgen gehabt hat, obwohl es in seinem Kern rein religiöser Art gewesen war.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß um Männer, die ihrem Volk besonders Großes leisten, eine überragende Stellung unter ihren Zeitgenossen einnehmen, noch zu ihren Lebzeiten ein üppiges Gewirre von bunten Geschichten aller Art über das, was sie getan und gesagt haben sollen, sich emporrankt und wuchernd verbreitet. Und dieses geschäftige Spinnen und Weben der Sage wird auch durch den Tod des Manns keineswegs unterbrochen, geschweige denn ganz unterbunden; es setzt sich fort, vielfach auf lange Zeit hinaus, so daß sich das Bild jenes Manns, wie es in der Volksvorstellung festsitzt und lebt, von dem geschichtlichen immer weiter entfernt, daß es immer mehr umsponnen, verschoben und verdunkelt wird. Dergleichen geschieht noch heutzutage, wo doch die Geschichtschreibung emsig bemüht ist, all das, was solch ein Mann *wirklich* gesagt und getan hat, alsbald urkundlich zu verbriefen. Um wieviel mehr erst in Zeiten, da die schriftliche Festlegung von Worten und Taten noch unbekannt oder höchstens in den ersten Anfängen begriffen war, da also alles geschichtliche Wissen ganz oder so gut wie ganz auf der Mitteilung von Mund zu Mund beruhte. Man begreift, daß das wahre Bild eines hervorragenden Manns, der in solchen Zeiten gelebt und gewirkt hat, in einem Maß mit geschichtlichem Unkraut überzogen ist, daß der Blick kaum mehr durch das Gestrüpp hindurchzudringen vermag.

Ein Mann von solcher Größe und Bedeutung aus grauem Altertum ist der Religionsstifter des iranischen Volks: *Zoroaster*, wie wir ihn im Anschluß an die Griechen nennen, oder besser *Zarathuštra* *) nach der heimischen Überlieferung, die Namensform, die sich ja auch durch den Titel eines philosophischen Werks der neueren Zeit in weiten Kreisen eingebürgert hat. So tief liegen sein Wirken und noch mehr seine Person im Sagenwust vergraben, daß sogar schon mehrfach Zweifel geäußert worden sind, ob er denn überhaupt gelebt habe, nicht vielmehr für eine rein sagenhafte Gestalt anzusehen sei. In der Tat müssen wir schon ein scharfes Messer zur Hand nehmen und es unbarmherzig anwenden, wenn wir den geschichtlichen Kern aus all dem Wirrsal herausschneiden wollen.

Die älteren, d. i. *vor*neuzeitlichen Quellen zur Ermittlung der Wahrheit über den Propheten und seine Religion, die *mazd*ische, wie wir sie nach dem Namen des obersten Gottesbegriffs darin, *Mazdāh*, nennen wollen, sind überaus mannigfaltig; außer den heimischen selber, d. i. den iranischen, kommen noch in Betracht: armenische, syrische, arabische, chinesische, griechische, lateinische; ja sogar in der isländischen Literatur findet sich eine Bemerkung über *Zarathuštra*, in der er in Verbindung mit dem Turmbau in Babylon gebracht, als König der Assyrer und als Urheber des Götzendiensts bezeichnet wird.

Auf eine Kritik der einzelnen Quellen einzugehen, muß ich mir selbstverständlich versagen. Im allgemeinen gilt von ihnen: viel Spreu und wenig Weizen, oft nur Spreu; so z. B. von der angeführten germanischen. Die weitaus wichtigsten Quellen sind die heimischen; auf ihnen sind die nachfolgenden Ausführungen so gut wie ausschließlich aufgebaut.

Aber auch die heimischen Quellen sind in ihrem Wert überaus ungleich. Wir besitzen Schriften, die in *alt*iranischer Sprache abgefaßt sind, und weiter solche in *mittel*- und *neu*persischer Sprache, mit einem zeitlichen Unterschied zwischen den ältesten und jüngsten von gewiß mehr als 2500 Jahren. Was die letztere Klasse angeht, so will sie uns insbesondere über Leben, Taten und Schicksale *Zara*-

---

*) Zur Aussprache der iranischen Wörter sei bemerkt: *y*, *v*, *z*, *š*, *č*, *j*, *th*, *dh* meinen der Reihe nach englisches *y*, *w*, *z*, *sh*, *ch*, *j*, hartes *th*, weiches *th*; *gh* das niederländische und norddeutsche *g* zwischen Vokalen.

thuštras unterrichten. Aber das Geschichtliche darin ist verschwindend gering. Was sie uns wirklich bieten, das sind zumeist Legenden und Wundergeschichten, zum Teil recht plumpen Inhalts, die, von da und dort herangeholt, auf die Person des Propheten zusammengeschichtet worden sind. Für die Lehre *Zarathuštras* bleiben die in altiranischer Sprache verfaßten Schriften die Haupt-, ja fast die alleinige Quelle, d. i. die Bücher des Awesta, der Bibel der Parsen, wie die heutigen Anhänger der *zarathuštr*ischen Religion genannt werden. Jedenfalls haben wir kein Recht, eine Lehre für *zarathuštr*isch zu halten, die in jenen Büchern nicht überliefert ist. Denn gegenüber allem, was die jüngeren heimischen Quellen darüber berichten, muß man wohl im Auge behalten, daß das, was *Zarathuštra* selber gelehrt und gepredigt hat, sagen wir, die reine *zarathuštr*ische Lehre, schon recht frühzeitig sich erhebliche Umwandlungen mannigfacher Art hat gefallen lassen müssen. Die neue Lehre war, soweit sie das Reinreligiöse betraf, viel zu verstandesmäßig und begrifflich, als daß sie eine Religion für das Volk hätte werden können. Der alte Glaube der arischen, d. i. indoiranischen Zeit mit den alten, zum guten Teil stark vermenschlichten Göttergestalten war im Volk allzutief und fest gewurzelt, als daß er durch die neue Lehre ohne weiteres hätte ausgerottet werden können. Die notwendige Folge seines zähen Haftens war aber die, daß die Nachfolger *Zarathuštras* im Priester- und Lehramt durch die Sorge für die Ausbreitung und Festigung der *zarathuštr*ischen Religion und nicht zum wenigsten durch das eigene Interesse gezwungen waren, dem Volksempfinden Zugeständnisse zu machen, vorerst in schweigender Duldung, dann aber in förmlicher Anerkennung, so daß endlich gar manches als Glaubenssatz galt, was seinerzeit die Urlehre nicht nur nicht enthalten oder vorgeschrieben, sondern auch was sie durchaus verworfen und bekämpft hatte.

Dieser Entwicklungsgang der iranischen Religion ist schon aus den awestischen Büchern selber klar zu erkennen. Das Awesta ist kein Werk aus einem Guß, so wenig wie etwa das Alte Testament. Sowohl sprachlich als inhaltlich zeigt es sehr verschiedenartiges Gepräge, und seine Entstehung erstreckt sich über weite Zeiträume, wobei ich von einigen nachgeborenen Stücken, die nach keiner Richtung hin als Quellenmaterial dienen können, ganz absehe. Im großen und ganzen läßt sich das Awesta in zwei dem Umfange nach freilich recht ungleiche Teile zerlegen, die, ebensowohl durch ihre Sprachform als durch ihren Inhalt scharf voneinander ab-

gehoben, sich deutlich als ein älterer und als ein jüngerer Teil zu erkennen geben.

Der kleinere ä l t e r e Teil, ausgezeichnet durch hohe Altertümlichkeit des sprachlichen Gewands, umfaßt 17 sogenannte *Gāthās*, d. i. wörtlich 'Gesänge, Lieder', in Wirklichkeit Predigten in gebundener Form, oder vielmehr Auszüge aus Predigten, die des leichteren Behaltens wegen in Verse verschiedener Bauart gebracht worden sind. Ich habe sie in meiner Übersetzung der *Gāthās* als *Zarathuštra*s Verspredigten bezeichnet. Denn ich zweifle nicht, daß sie auf den Stifter der iranischen Religion selber zurückgehen, daß sie *Zarathuštra*s Sprüche und Lehren in der Form enthalten, die er ihnen selbst gegeben hat, soweit das eben bei langer ausschließlich mündlicher Überlieferung möglich ist. Für die Echtheit spricht meiner Ansicht nach entscheidend das viele rein Persönliche, das in jenen Verspredigten enthalten ist. So beschwert sich der Dichter einmal, daß ihm von einer für die Zeitgenossen deutlich bezeichneten Persönlichkeit die Unterkunft in seinem Hof verweigert worden sei, um die er, vom Wintersturm überrascht, gebeten hatte. Und allenthalben finden sich bewegliche Klagen über den geringen Erfolg, der der neuen Lehre zuteil wird, über die Anfeindungen, die seiner Lehre und ihm selber von den Gegnern bereitet werden. Dadurch wird es so gut wie sicher, daß der Sprecher der Verspredigten, der sich selbst darin *Zarathuštra* nennt, in der Tat eben auch *Zarathuštra* war, und daß wir hier nicht, wie freilich gar oft in den jüngeren Teilen des Awesta, junge Vorschriften vor uns haben, die lediglich zur Erhöhung ihres Gewichts nachmals dem Stifter der Religion in den Mund gelegt worden sind.

Auch das j ü n g e r e, wesentlich umfangreichere Awesta weist zahlreiche metrische Stücke auf, aber, was für den Zeitabstand beachtlich ist, keines von ihnen in einer der verschiedenartigen metrischen Formen, wie sie uns in den Verspredigten entgegentreten. Sein Inhalt ist bunt genug. Es werden da straf- und bürgerrechtliche Belehrungen erteilt, Fragen des Ritus behandelt, zumal die Sühneriten bei Verletzung der äußeren Reinheit, insbesondere durch Berührung mit toten Körpern oder mit Teilen von solchen — die Fälle sind nach der Weise verknöcherter Theologie in ödester Spitzfindigkeit ausgesponnen —, ferner Fragen des Unterrichts, usw. Zahlreiche Stücke sind rein liturgisch. Religionsgeschichtlich das wichtigste, und sicher auch das älteste darin, sind die sogenannten *Yašt*s, d. i. Gebete und Preislieder, metrisch ab-

gefaßt, die an verschiedene Einzelgottheiten gerichtet sind. Die religiösen Vorstellungen aber, die darin zum Ausdruck kommen, zeigen gegenüber denen der Verspredigten ein stark abweichendes Gepräge. Gar vieles hat sich im Lauf der Zeit verändert. Die Religion, für deren Festigung und Ausbreitung dort noch mühsam gerungen werden mußte, so daß oft genug dem bangen Zweifel Ausdruck gegeben wird, ob denn das begonnene Werk auch wirklich gelingen werde, ist längst zur iranischen Staatsreligion geworden, nachdem der Kampf zwischen der reinen Lehre, wie sie der Stifter gepredigt hatte, und den volkstümlichen Unterströmungen durch weitgehende Zugeständnisse an den alten Volksglauben beendet war. So gehört z. B. im jüngeren Awesta zu den gefeiertsten Gottheiten *Mithra*, eine altarische Göttergestalt, an die auch die vedischen Inder ihre Gebete richteten. Es ist ja bekannt, daß der Kult dieses Gotts späterhin vom iranischen Reich aus nach Europa überführt wurde und bis an die Westgrenzen des römischen Reiches drang; auch auf Heidelberger Grund war dem Gott ein Heiligtum, ein Mithräum, errichtet worden. In den Verspredigten ist von der Verehrung dieses Gotts nirgend die Rede, nicht einmal sein Name wird irgendwo genannt. Nun könnte man ja das freilich bei dem geringen Umfang des älteren Awesta für einen Zufall erklären wollen. Dem aber widerspricht folgende Tatsache: Eine zweite ebenfalls im jüngeren Awesta vielgepriesene und ebenfalls aus voriranischer Zeit stammende Göttergestalt ist *Hauma* (bei den Indern *Soma*, früher, in arischer Zeit, *Sauma*), bei dessen Kult ein aus der gleichnamigen (uns unbekannten) Pflanze gepreßter Rauschtrank eine wichtige Stellung einnahm. Auch *Hauma* freilich wird in den Verspredigten nicht ausdrücklich genannt, wohl aber wird in nicht mißzuverstehender Weise auf ihn und seinen Kult angespielt, und zwar geschieht das in Worten, die deutlich *Zarathuštra*s Abscheu davor zu erkennen geben. Am Hof der persischen Könige scheint *Mithra* erst im 4. Jahrhundert Anerkennung gefunden zu haben, erst jetzt jedenfalls wird er in deren Inschriften neben *Ahuramazdāh* genannt und angerufen, während die älteren Könige von Darius I. an ihre Gebete und ihren Dank ausschließlich an *Ahuramazdāh* richten.

Man wird danach zugeben müssen: wenn schon im jüngeren Awesta Lehren und Anschauungen zutage treten, die von denen des älteren grundverschieden sind, so sind wir zu um so größerem Mißtrauen berechtigt und verpflichtet gegenüber den n a c h *awest*ischen Schriften aus mittel- und neu-

persischer Zeit in allem, was sie uns über *Zarathuštra*s Lehre berichten. Das wirkliche Verstehen jener ältesten Texte war ja sicher schon vor anderthalb Jahrtausenden erloschen; das beweisen deren sogenannte Übersetzungen ins Mittelpersische, die aus der SasanidenZeit stammen, für jeden, der ohne Vorurteil an sie herantritt, in durchaus unzweideutiger Weise.

Doch nun, nach diesen Ausführungen über die Quellen, zurück zu *Zarathuštra*. Über den Namen ist unendlich viel gefabelt worden, von den Griechen an, die ihr Zoroastrēs, mit ihrem Wort für Stern, astēr, Verbindung herstellend, als 'Sternverehrer' oder ähnlich gedeutet haben, bis auf unsere Tage herab. Die meisten der neueren Versuche lassen die Vorstellung erkennen, es müsse schon im Namen ein Hinweis auf die Bedeutung oder den Beruf des Namensträgers enthalten sein. Das ist nicht der Fall. Der Stifter der iranischen Religion trägt einen ganz hausbackenen Namen, der aber eben darum für durchaus echt gelten muß. In der Dichtung führen wohl er und sie hochtrabende Namen, in der Wirklichkeit heißen sie Hans und Grete. Der Name *Zarathuštra* besteht, entsprechend uralter Bildungsweise der Personennamen, aus zwei Wörtern — also wie viele unserer deutschen Namen: *Siegfried, Wolfgang, Gerhard*, usw. —, von denen das vordere in seiner Bedeutung nicht sicher bestimmbar, das hintere aber sicher das Wort für 'Kamel' ist, *uštra*, das selbe, das heutzutage im Neupersischen *uštur* lautet. Solche Namen, Zusammensetzungen mit dem Wort für eines der wichtigsten Haustiere am Ende, sind durchaus geläufig. Auch die Eltern *Zarathuštra*s führen solche Namen: der Vater heißt *Porušaspa*, die Mutter *Dughdhovā*; jener Name ist eine Zusammensetzung mit dem Wort für 'Pferd', dieser mit dem für 'Rind'.

Als Sohn der genannten Eltern nun und als Sproß des *Spitama*Geschlechts, insonderheit der *Haičataspa*Familie soll *Zarathuštra Spitama* nach dem einstimmigen Zeugnis der heimischen Quellen im Nordwesten von Iran geboren sein; einige bezeichnen *Raghai* als seine Geburtsstadt, womit vielleicht die selbe Stadt gemeint ist, die die Griechen *Rhagai* nannten, und deren Trümmer noch heute unweit von Teheran zu sehen sind. Aber innere Gründe zwingen uns, als die entscheidende Wirkungsstätte des Propheten vielmehr OstIran zu betrachten; von da aus hat sich die neue Lehre über ganz Iran und die angrenzenden Länder verbreitet.

Die Sprache des Awesta führt uns freilich nicht darauf, da sie für bestimmte Schlüsse keinen Anhalt gewährt; sie

verbietet nur den Südwesten von Iran, die eigentliche Persis, als Heimat des Awesta zu nehmen. Entscheidend aber scheint mir der Inhalt des Awesta.

Es finden sich darin, und zwar in seinem jüngern Teil, eine ganze Reihe geographischer Angaben, an einer Stelle sogar eine Art Ländertafel der Erde. Aber sie sind alle so gehalten, daß man deutlich merkt: ihre Urheber kennen von den genannten Stätten eigentlich nur die Namen; über das Wo? und Wie? wissen sie nichts oder nichts Bestimmtes. Jedoch mit éiner Ausnahme. Das ist die Gegend um den HamunSee, weit im Osten, in Seistan, dem Grenzgebiet von Persien und Afghanistan. Der See wird im jüngeren Awesta mehrfach erwähnt, einmal aber, und zwar in einem metrischen, also älteren Stück, eingehend beschrieben. Dabei werden die in ihn mündenden Flüsse, auch die minder bedeutenden, 10 im ganzen, aufgezählt und mit Namen genannt, die zum guten Teil mit den noch heute dafür geltenden zusammenstimmen. Dieses Gebiet also, Seistan, war dem awestischen Volk durchaus bekannt und nach allem allein bekannt. Dazu kommt weiter, daß das Awesta in eben dieses Gebiet die Sage von der Herrlichkeit, dem Nimbus der iranischen Könige verlegt; er schwimmt, für jeden Unberechtigten unergreifbar, als leuchtender Kreis auf der Oberfläche des HamunSees. Und endlich, dieser selbe See gilt als die Geburtsstätte des künftigen Heilands, der nach der späteren Vorstellung berufen ist, die neue, herrlichere Gestaltung der Menschheit zu bewirken.

All diese Gründe sprechen mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, daß das *Awesta* in OstIran entstanden ist, daß die neue Lehre von Osten aus ihren Siegeszug über Iran angetreten hat. Nun aber liegt der HamunSee von *Raghai,* wo *Zarathuštra* geboren sein soll, etwa 1000 km in der Luftlinie entfernt. Wie läßt sich das damit vereinigen?

Ich glaube, nicht nur die jüngeren Quellen, auch die Verspredigten selber weisen uns den Weg zur Erklärung. *Zarathuštra* ist allerdings zunächst in seiner nordwestiranischen Heimat als Lehrer und Prediger aufgetreten, hat auch schon eine kleine Gemeinde daselbst um sich versammelt. Allein die große Mehrzahl seiner Volksgenossen wollte von dem Neuerer nichts wissen. Und da er nicht zu den Reichen des Landes gehörte — er sagt selber in einer seiner Verspredigten: 'Ich weiß das, o *Mazdāh,* weshalb ich nichts (auszurichten) vermag; nur wenig Herden sind mein, (daran liegt es), und weil ich nur wenig Leute habe' —, so konnte

er sich der Verfolgungen nicht erwehren; er mußte fliehen, ganz so wie es bei *Mohammed* der Fall war. 'In welches Land', so heißt es an einer anderen Stelle der alten Texte, 'in welches Land, um zu entfliehen, wohin um zu entfliehen, soll ich gehen?' Keiner der drei Stände sei ihm und seiner Lehre geneigt. Auch ein hervorstechender Zug der neuen Lehre läßt auf westiranische Heimat ihres Begründers schließen; ich werde in der Folge darauf zurückkommen. Auf der Fluchtwanderung, die *Zarathuštra* mit seinen Getreuen antreten, und bei der er, um möglichst rasch aus den dichter bewohnten Gebieten seiner feindlich gesinnten Landsleute herauszukommen, die Richtung nach der Wüste zu, gegen Südosten einschlagen mußte, gelang es ihm endlich, in Seistān, und zwar im Herrschaftsgebiet des ostiranischen Stammesfürsten *Vištāspa* Verständnis für seine Lehren und Aufnahme für sich und seine Getreuen zu finden. Im König *Vištāspa* sehen die Quellen von ältester Zeit an den Gönner und Schützer des Propheten; in den *Gāthā*s heißt es von ihm, daß er 'zugleich mit der Obherrschaft über den Bund (der Gläubigen) die Lehre angenommen habe, die der heilige *Mazdāh Ahura* erdacht hat, und daß er voranschreitend der rechten Lehre die Pfade bereite', und *Vištāspa*s Minister, das Brüderpaar *Frašauštra* und *J̌āmāspa*, sind eifrige Freunde und Helfer beim Heilswerk, ein Verhältnis, das späterhin dadurch noch befestigt wurde, daß *Zarathuštra* eine Tochter *Frašauštra*s, *J̌āmāspa* aber eine Tochter des Propheten namens *Poručistā* zur Ehe nahm. Deren Vermählungsfeier bildet den Anlaß zur Dichtung der letzten, der 17. seiner Verspredigten. Über *Zarathuštra*s weitere Lebensschicksale ist sicheres nicht zu ermitteln. Die jüngeren Quellen schreiben ihm drei Frauen zu und mehrere Söhne und Töchter. Im Alter von 77 Jahren soll ihn am Feueraltar ein gewaltsamer Tod erreicht haben.

Es wäre natürlich von großer Wichtigkeit zu wissen, w a n n das war. Leider muß ich auf diese Frage eine auch nur halbwegs bestimmte Antwort schuldig bleiben. Nach der Berechnung der heimischen Quellen, die aber auf ganz willkürlichen und unwahrscheinlichen Ansätzen aufgebaut ist, wäre 583 v. Chr. das Todesjahr des Propheten. Das ist gewiß viel zu spät angesetzt. Bedenken wir, daß die *mazd*ische Religion schon im 6. Jahrhundert die offizielle des persischen Königshofs war, ferner, daß sich schon in einer assyrischen Inschrift des 8. Jahrhunderts der aus dem Gottesnamen gebildete Name *Mazdaku* als der eines Meders findet, woraus sich ergibt, daß damals auch schon in Medien die *mazd*ische

Religion Verbreitung gefunden haben muß, und bringen wir die hiefür erforderliche Zeit in Anschlag, so werden wir *Zarathuštra*s Tätigkeit auf mindestens rund 900 v. Chr. hinaufrücken müssen. Die Altertümlichkeit der Sprache, in der seine Verspredigten geschrieben sind, lassen ein noch wesentlich höheres Alter vermuten.

Nun aber endlich zu *Zarathuštra*s Lehre. Ich betone dabei nochmals ausdrücklich, daß ich unter des Propheten Lehre nur das verstehe und verstanden wissen möchte, was seinen Verspredigten zu entnehmen ist, nur das also, was zuverlässig auf den Propheten selber zurückgeht; eben darum werde ich mich in meiner Darstellung vielfach der eigenen Worte des Propheten bedienen.*)

Als die Arier diesseits des Indus, d. i. die Iranier und die westlichen Inder, noch in engeren völkischen Beziehungen standen — und das war gewiß nicht gar lange v o r, wahrscheinlich noch z u *Zarathuštra*s Zeit der Fall —, da waren bei ihnen auch Religion und Kult in allen wesentlichen Stücken die selben. Bei dem Kult spielten blutige Tieropfer und der Rauschtrank des *Sauma* eine hervorragende Rolle. Die Religion aber hatte einen ausgesprochen polytheistischen Charakter. Das arische Pantheon war von einer Fülle von Göttern bewohnt; da waren der Sonnen- und der Mondgott, die Göttin der Morgenröte, der Gott des Feuers, Gottheiten der Wasser, der Gewittergott, ferner *Mitra, Sauma,* usw., ohne daß unter ihnen eine feststehende Rangordnung vorhanden gewesen wäre. Was den Begriff 'Gott' angeht, so wurde er im allgemeinen durch das Wort *daiva,* seltener durch *asura* ausgedrückt, zwei Wörter, die sicher ursprünglich in ihrer Bedeutung verschieden gefärbt waren, aber damals vom gemeinen Mann schwerlich noch als verschiedenwertig empfunden wurden.

Endlich die kulturellen Verhältnisse der iranischen Gebiete. Sie waren gewiß ungleichartig. Es war zur Zeit wohl der Westen unter dem Einfluß des nahegelegenen Mesopotamiens, wo es frühzeitig zu einer hohen Kulturentwicklung gekommen war, schon zur festen Siedlung mit geordnetem Landwirtschafts- und Viehzuchtsbetrieb übergegangen; aber im Osten blühte noch das Nomadentum, und die beginnende Seßhaftigkeit vermochte nur langsame Fortschritte zu machen, da gegenüber den Raubzügen der Nomaden die Siedlungen einen schweren Stand hatten.

---

*) Im Druck sind sie durch Anführungszeichen ' ' kenntlich gemacht.

So war, in groben Umrissen gezeichnet, das Fundament beschaffen, auf dem ein Religionsstifter der Zeit seinen Neubau aufrichten mußte. Bei der Darstellung, wie das geschah, werde ich, wie ich ausdrücklich betone, alle Vergleiche mit andern Religionen, insbesondere mit der christlichen, durchaus vermeiden, so nah sie auch liegen mögen.

Nach dem, was ich aus den awestischen Verspredigten herauszulesen vermag, ist der Schöpfer der iranischen Religion keineswegs mit einem abgeschlossenen, in allen Stücken fertigen Religionssystem an die Öffentlichkeit getreten, wie das ja schon mehrfach behauptet worden ist. Der Prophet hat, noch während er lehrte, aus innern und äußern Gründen eine Entwicklung durchgemacht. Und zwar lassen sich in seiner Lehre drei Stufen der Entwicklung unterscheiden, die ich die *mazd*ische, die dualistische und die volkswirtschaftliche nennen möchte. Freilich sind diese Stufen in *Zarathuštras* Verspredigten, so wie sie uns vorliegen, nicht glatt von einander zu trennen; aber das führe ich darauf zurück, daß deren endgültige Festlegung erst erfolgt ist, nachdem bereits alle drei Stufen der Entwicklung durchlaufen waren.

Die grundlegende Neuerung im Werk *Zarathuštras* ist die Ersetzung der bisherigen Göttervielheit durch éinen Gott, den weisen Gott: *mazdāh* ('weise') *ahura* ('Gott'), letzteres die iranische Lautung des arischen — und indischen — Worts *asura*. Oft heißt er auch bloß *mazdāh* 'der Weise', oder bloß *ahura* 'der Gott'. Zu einer festen Verbindung sind die Wörter bei *Zarathuštra* noch nicht verschweißt, das geschieht erst in jüngerer Zeit, und zwar in der Reihenfolge *ahura mazdāh* (heute *Ormazd*). Nun werden neben ihm allerdings noch verschiedene andere Gottheiten genannt und anerkannt, die ebenfalls den Namen *Ahura* führen; aber gegenüber *Mazdāh* treten sie durchaus zurück. Bezeichnend für *Zarathuštras* religiöse Vorstellungen, für die der grübelnde Verstand in viel höherem Grade maßgebend war als die freischaffende Einbildungskraft, sind die Namen jener *Ahuras*. Sehen wir vom Feuer ab, so sind es im übrigen lauter Bezeichnungen für bloß gedachte, unwirkliche Begriffe: Recht (oder Wahrheit), guter (oder bester) Sinn, Herrschgewalt oder Reich, Frommergebenheit, Wohlfahrt und Unsterblichkeit, Gehorsam, Segen (oder Verdienst). Sie alle gelten als Geschöpfe des *Mazdāh* und ihre Stellung zu ihm gleicht der von Ministern und Gesandten in einem orientalischen Hofstaat; sie erscheinen in seinem Gefolge, nehmen Befehle und Aufträge von ihm entgegen und

richten sie aus, vermitteln den Verkehr zwischen ihm und den Gläubigen. Sie spielen also eine ganz ähnliche Rolle wie die Engel in den semitischen Religionen und im Christentum, so daß gleichwohl die *zarathuštr*ische Religion ebenso gut wie diese als monotheistisch bezeichnet werden darf und muß. Fast allen diesen untergeordneten *Ahura*s fehlt, wie ja schon ihr Name besagt, das ausgesprochen Persönliche, sie sind farb- und gestaltlos; sie vermochten die Phantasie des Volks nicht anzuregen, und es blieb ihnen darum versagt, wirklich volkstümlich zu werden.

Anders mit jenem höchsten Gott *Mazdāh*, in dem sich alle Herrlichkeit und Macht vereinigt, dem Vater und Hüter der Weltordnung. Von ihm allein wissen die Verspredigten wirklich zu erzählen. So wird an einer Stelle im Gewand einer rhetorischen Frage von ihm gesagt: 'Wer bestimmte den Weg der Sonne und der Sterne? Wer ist's, durch den der Mond wächst und wieder abnimmt? Wer wahrte die Erde unten und den Luftraum, daß sie nicht hinabfielen? Wer Wasser und Pflanzen? Wer verband mit Wind und Wolken die Schnelle? Wer schuf wohlwirkend Licht und Finsternis? Wer Schlaf und Wachen? Wer den Morgen, den Mittag und die Nacht, die den Verständigen an seine Pflicht gemahnen?' Was da von *Mazdāh* erzählt wird, erinnert stark an die Gottheit des indischen Pantheons, die am meisten durchgeistigt erscheint, an *Varuṇa*. So gilt auch *Varuṇa* als Wächter der Weltordnung. Und es kann nicht bezweifelt werden, daß in dem Bild des *zarathuštr*ischen *Mazdāh* nicht wenige Züge des arischen (und indischen) *Varuṇa* Aufnahme gefunden haben. Aber nur das Bild ist von *Zarathuštra* herübergenommen, nicht auch der Name; den hat er vielmehr durch einen neuen ersetzt. Das selbe geschah bei der Gottheit des Feuers, deren alter, arischer und indischer Name *agni* — das nämliche Wort wie das lat. *igni-s* — mit dem neuen *ātar* vertauscht ward. Zwischen dem alten und dem neuen Glauben sollte grundsätzlich keinerlei Gottesgemeinschaft bestehen, und wo sie sachlich nicht zu beseitigen war, da hat der Prophet wenigstens den Namen der Gottheit geändert, in der bewußten Absicht, sie dadurch als eine andere, neue erscheinen zu lassen und die Erinnerung an die gleiche oder ähnliche alte auszulöschen. Was aber den Gottesbegriff an sich angeht, so führte *Zarathuštra* zu dessen Bezeichnung den halbverklungenen Gottesnamen *ahura* wieder ein, während er den landläufigen *daiva* ausschließlich zur Bezeichnung der Gottheiten verwendete, die von den Anhängern der alten, von ihm be-

kämpften Religion angerufen wurden, also der falschen Götter. So waren die beiden alten Wörter für den gleichen Gottesbegriff, *ahura* und *daiva*, zu solchen für Gott und Aftergott, Götze geworden, ein Unterschied, der sich späterhin, als erst die alte Religion der neuen gewichen war, zu einem solchen zwischen Gott und Teufel vergröberte. Auch bei den Namen für die indischen Stellvertreter und Beamten im theokratischen Staat, der Priester und weltlichen Würdenträger hat *Zarathuštra* eine gleiche Scheidung vollzogen, so daß der einen Reihe der Namen, und zwar der bis dahin üblicheren, ebenfalls der Makel des Falschen, Schädlichen und Feindlichen angeheftet wurde.

Diese Zweiheit von Gottheiten, Priestern, Fürsten, usw., die sich auf dem beschriebenen Weg ergeben hatte, hat nun *Zarathuštra* in verstandesmäßiger Weiterführung zu jenem ausgeprägten Dualismus ausgestaltet, der für seine Lehre so besonders bezeichnend ist. Das Grübeln über die Herkunft des dem Menschen Schädlichen, des Bösen und Falschen in der Welt brachte den Propheten in Widerspruch zu der von ihm selber gelehrten monotheistischen Weltanschauung mit dem éinen guten Gott. Das All, so lehrt er jetzt in der zweiten Periode seiner religiösen Entwicklung, zerfällt in eine Welt der Wahrheit und in eine Welt der Lüge, die sich nach außen hin als Licht und Finsternis kundgeben. Beide Welten sind von 'Anfang des Lebens' an nebeneinander vorhanden als die Reiche des 'heiligen' und des 'bösen' oder 'argen' Geists, eines 'Zwillingspaars', von dem jeder von Uranfang an, den andern bekämpfend, um die Macht ringt und zu deren Mehrung Anhänger zu werben bemüht ist. So wird von den *Daiva*s ausdrücklich gesagt, sie hätten sich, 'als sie sich berieten, dazu betören lassen', die Partei des bösen Geists zu ergreifen. Der Kampf der beiden Zwillingsgeister ist so zu einem Kampf der beiden Welten geworden, der Welt der Wahrheit im Licht und der Welt der Lüge in der Finsternis, und dieser Kampf wird ununterbrochen fortdauern bis zum 'Ende des Lebens'. Dann erst wird die Entscheidung fallen, und zwar mit einem vollen Sieg des heiligen Geists, und alsdann wird das 'Reich des *Mazdāh*' aufgerichtet werden, das 'Reich der Wohlfahrt' und 'des Nutzens', die ewige Wohnung all derer, die durch ihr Verhalten in diesem Leben zum Sieg des heiligen Geists beigetragen, 'der Wahrheit die Lüge in die Hände geliefert' haben. Ich werde über *Zarathuštra*s Vorstellungen von den letzten Dingen zum Schluß noch einige Worte zu sagen haben.

Der Widerspruch zwischen den besprochenen beiden Stufen der *zarathuštr*ischen Lehre sind nicht zu verkennen. Als bedeutsamster Versuch n a c h *zarathuštr*ischer Spekulation, einen Ausgleich zu schaffen, stellt sich die weit verbreitete Lehre von der 'unendlichen Zeit' dar; außer der Zeit sei alles andere erschaffen und eine Schöpfung der Zeit; der Gott der Zeit habe, selber jenseits von Gut und Böse stehend, jenes Zwillingspaar, den heiligen und den bösen Geist aus sich heraus erzeugt und geboren. Der Gedanke, wenn auch nicht in dieser Form, hat sicher schon früh, lang vor seiner Durchgestaltung in der Lehre der Z e r v a n i t e n, der Verehrer des Zeitgotts, Wurzel gefaßt, das ergibt sich mit Gewißheit aus mehreren Stellen des jüngeren Awesta, die die 'unendliche Zeit' bereits als Gottheit kennen. Aber auch *Zarathuštra* selber ist der Widerspruch, in den er sich mit seinen beiden Dogmen begeben hatte, nicht verborgen geblieben. Und er suchte ihre Versöhnung auf dem Weg zu erreichen, daß er den heiligen Geist der dualistischen Lehre zu dem als alleinig und allmächtig gedachten guten Weltschöpfer und -hüter *Mazdāh* in engere Beziehung setzte, und zwar so, daß er ihn zu dessen obersten ausführenden Willensträger machte. Auf diese Weise wurde freilich die selbständige Macht, wie sie dem heiligen Geist durch das dualistische Dogma zugewiesen war, beseitigt, aber auf der andern Seite wieder wurde eben dadurch seine wirkliche Macht über die seines Zwillingsbruders hinausgehoben, so daß die schließliche Niederlage des argen Geists in dem großen Weltenkampf von vornherein als besiegelt gelten mußte.

Bis dahin, so nehme ich an, war *Zarathuštra* in seiner religionsphilosophischen Entwicklung gelangt, so lang er in seiner westlichen Heimat lebte und lehrte. Es ist selbstverständlich, daß seine Ketzerei bei den Anhängern des alten Glaubens, insbesondere bei dessen Priestern auf heftigen Widerspruch stieß: er wurde verfolgt und mußte fliehen. Als er aber endlich wieder, weit im Osten von Iran, eine feste Wohnstätte gefunden hatte, da sah er sich ganz anderen äußeren Verhältnissen gegenüber als in seiner Heimat. Hier eine längst seßhaft gewordene, dort eine noch überwiegend nomadisierende Bevölkerung. Die großen wirtschaftlichen Vorzüge der Seßhaftigkeit vor dem Nomadentum mußten sich auch einem minder klugen Beobachter aufdrängen, als es *Zarathuštra* war. Dazu kam die Erkenntnis, daß die Festigung und Ausbreitung der neuen Lehre ganz wesentlich davon abhängig war, daß die Bevölkerung in immer weiterem Umfang

seßhaft wurde und seßhaft blieb. Jeder Rückfall in das alte Nomadentum brachte die Gefahr mit sich, daß die wandernde Horde, unter fremden, nicht*mazd*ischen Einfluß geratend, wieder zu dem alten Glauben und Gottesdienst zurückkehre. Auch dem Stammesfürsten *Vištāspa* mußte viel an der Förderung und Festigung der Seßhaftigkeit gelegen sein, insofern jede Minderung der seßhaften Bevölkerung zugleich eine Minderung seiner politischen Macht bedeutete. Für den Propheten aber, der in *Vištāspa* seinen Schützer und den Förderer seiner Lehre gefunden hatte, galt es, alles daran setzen, sich dessen Gunst zu erhalten und seinen politischen Einfluß zu mehren. So, denk ich, aus dem Zusammenwirken solch verschiedener Gründe, ist es im Osten von Iran zur dritten Entwicklungsstufe in *Zarathuštra*s Lehre gekommen, der wirtschaftlichen.

Wenn schon die Lehre des Propheten sich in erster Linie an die denkende Bevölkerung, an die Intellektuellen wendet, so ist doch nicht anzunehmen, daß er etwa vordem, im Westen, den Bauernstand gegenüber dem der Priester ('Sodalen') und Krieger ('Ritter') zurückgesetzt habe: es sollten eben alle helfen, das ewige Reich des Lichts aufzurichten. Aber nunmehr, unter der Wirkung der im Osten vorgefundenen Verhältnisse, rückt der Schutz und die Pflege des dritten Stands und seiner Arbeit beinahe in den Mittelpunkt der neuen Lehre. Waren es doch die Bauern, von deren Arbeitsertrag die Ernährung der gesamten seßhaften Bevölkerung in *Vištāspa*s Reich im wesentlichen abhing. Gerade aber die Bauern, die 'rechtlebenden Armen', waren den Heimsuchungen der beutegierigen Nomaden, des 'Raubzeugs', am meisten ausgesetzt. So kam's, daß die Fürsorge für das Rind, das ja nicht nur Fleisch und Milch lieferte, sondern auch den Pflug zu ziehen hatte, von *Zarathuštra* geradezu als Zweck und Aufgabe seiner Mission bezeichnet wird, für die ihm die 'Lieblichkeit der Rede' verliehen sei. Der Gegensatz zwischen Bauern und Nomaden wird zu einem solchen zwischen 'Anhängern der Wahrheit' und 'Genossen der Lüge', die Pflege des Ackerbaus und der Viehzucht aber zur religiösen Pflicht aller, ebenso wie die gemeinsame Abwehr und die erbarmungslose Bekämpfung der Nomaden als der geschworenen Feinde des bäurischen Gewerbes und damit zugleich der heiligen Ordnung. Mit ganz besonderem Eifer wendet sich der Prophet gegen jene religiösen Feste, bei denen die Teilnehmer in althergebrachter Weise durch reichlichen Genuß des *Hauma*Tranks zu orgiastischer 'Raserei' begeistert, blutige

und grausame Tieropfer darbrachten; barg doch der Reiz, den die wilden Bräuche auf solche ausüben mußten, die in der neuen Lehre noch nicht ganz gefestigt waren, die große Gefahr des Rückfalls in den alten Glauben. 'Mord und Blutbad', so wird gepredigt, 'soll unter denen, die durch ihre Zungen die Raserei mehren und die Grausamkeit, unter den Feinden der Viehzucht angerichtet, und so Friede vor ihnen geschaffen werden den frohen Dörfern'.

Zum Schluß noch einige Worte über des Propheten Vorstellungen von den letzten Dingen, die in seinen Verspredigten einen sehr erheblichen Raum einnehmen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich der uranfängliche Zwiespalt in der Welt in einem ununterbrochenen Kampf der beiden Parteien äußert, der erst am letzten Ende der Welt, das freilich in greifbar naher Zukunft gedacht ist, entschieden werden wird. An diesem Kampf aber und an seinem Ausgang ist jeder einzelne Mensch beteiligt, ebenso wie jeder der *Ahura*s und der *Daiva*s. Und zwar ist das so gedacht:

Alle guten und bösen Gedanken, Worte und Werke der gesamten Menschheit werden bis zum letzten Ende in den 'Vorhallen', d. i. Schatzhäusern der beiden ewigen Gegner gesammelt und verwahrt, und der Prophet verspricht seinen Anhängern, dafür Sorge zu tragen, daß von ihren guten Gedanken, Worten und Werken nichts ungebucht bleibe und verloren gehe. Wenn nun das 'große Schlußwerk' anhebt, so wird der gesamte Inhalt der beiden Schatzhäuser einander gegenübergestellt und gegeneinander abgerechnet. Dabei wird sich herausstellen, daß ein Überschuß auf seiten der guten Gedanken, Worte und Werke vorhanden ist; das glaubt und lehrt *Zarathuštra* mit vollster Zuversicht. Dieses Mehr aber ist entscheidend für den Sieg der Welt der Wahrheit über die der Lüge, so daß nunmehr 'das gute Reich, das köstliche' aufgerichtet werden kann, die Stätte des besten Lebens.

Aber auch für jeden einzelnen Menschen wird das Gute und Böse seiner Gedanken, Worte und Werke in 'diesem ersten Leben' auf die selbe Weise gegeneinander abgerechnet. Es geschieht das an der 'Furt des Scheiders', die über den feurigen Strom 'geschmolzenen Metalls' führt, und die Jeder durchschreiten muß: bei der 'Offenlegung' und 'Heimzahlung' in dem Gericht, bei dem *Mazdāh* das Amt des 'Gerichtsherrn', *Zarathuštra* das des 'Richters' versieht. Ergibt sich bei der hier vorgenommenen Abrechnung ein Überschuß des Guten, so vermag der Mensch jene Furt zu durchqueren, und er gelangt heil zum 'Haus des Lobs', in dem

Mazdāh und die *Ahura*s wohnen, um dort das dem Gläubigen als 'Lohn' für sein 'Guthaben' versprochene 'Erbteil' anzutreten und zu genießen, ein glücklich heiteres Dasein im reichen und ungestörten Besitz von all dem, was ihm auch in diesem Leben als das höchste und wünschenswerteste Gut erscheint, von Kamelen, Pferden und Rindern, sowie im frohen Zusammensein mit *Mazdāh* und den *Ahura*s. Aber der entgegengesetzte Überschuß führt den Menschen zur 'langen Dauer des Elends und der Finsternis'; von schweren Gewissensqualen gepeinigt naht er sich der Furt, und er versinkt im Glutstrom und stürzt hinab in das 'Haus der *Daiva*s und der Lüge'.

Bei der folgerichtigen Ausspinnung des Buchungs- und Abrechnungsgedankens hat nun der Prophet auch die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß beim Abschluß Soll und Haben sich genau ausgleichen. Solche, für die das gilt, werden, so lehrt er, 'nach *Mazdāh*s Ratschluß am Ende der Dinge abgesondert sein', sie werden an einen besonderen, von Paradies und Hölle getrennten dritten Ort gelangen, an dem man ebensowenig die Wonnen des besten als die Qualen des bösesten Lebens kennt, zur Stätte des Gemischten, d. i. derer, 'bei denen sich (zu gleichen Teilen) mischen, was falsch und was bei ihnen recht ist'.

Jedermann ist berufen, für den Ausbau des Gottesreichs zu wirken, und es muß Jedermanns höchstes Ziel sein, des dafür verheißenen Lohns teilhaftig zu werden, 'der langen Dauer des köstlichen Daseins, von dem gesagt ist, daß es in *Mazdāh*s Reich sei'. Da nun aber 'der Weg, der zu wählen der bessere ist, nicht vor Augen liegt', so soll man auf des Propheten 'Worte und Gebote hören, der die Wahrheit begriffen hat, des wissenden Heilers des Lebens', der 'die rechten Wege des Nutzens zu lehren vermag' und bereit ist, sie jeden zu lehren, der sich ihm willig anvertraut. Wer aber das tut, 'wer dem *Zarathuštra* gemäß dem heiligen Recht erfüllt, was seinem Willen am besten entspricht', dessen will er sich, der Richter bei der Offenlegung und Abrechnung, gleich einem 'Freund, Bruder und Vater' annehmen, und er verspricht ihm 'samt allem, worauf sein Sinn steht', 'den Lohn des künftigen Lebens'.

Daß zwischen den Lehren *Zarathuštra*s und denen der späteren iranischen Theologie tiefeinschneidende Unterschiede bestehen, ist auch den Parsen selber nicht verborgen geblieben, und es hat sich in Bombay eine 'Gatha Society' gebildet mit dem ausgesprochenen Zweck, den alten Glauben

in seiner ursprünglichen Reinheit und Vollkommenheit wieder herzustellen. *) Wird sie ihn erreichen? Sicherlich nicht in dem Maß, wie es das Programm der Gesellschaft verkündet. So trefflich auch das Gebäude sein mag, das ein Religionsstifter aufgerichtet hat, — wenn es dauernd als Wohnung dienen soll, muß es auch dauernd wohnlich bleiben; die Vorstellung von der Wohnlichkeit ist aber abhängig von den äußeren Verhältnissen, sie verschiebt sich mit ihnen, und dementsprechend muß sich auch das Gebäude Veränderungen gefallen lassen. Man kann eine Religion wohl bessern, reformieren, man kann eine entgleiste Religion allenfalls auf ihre Bahn, aber nimmermehr auf ihren Ausgangspunkt zurückführen; denn die Zeit ist stärker als alle Religionssysteme.

*) 'to elevate Zoroastrianism into its pristine purity and completeness'.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.

CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG IN HEIDELBERG.

Kultur und Sprache.

1. **Der englische Roman der neuesten Zeit** von W. F. Schirmer. M. 1.50.
2. **Dänisches Heidentum** von G. Schütte. Mit 26 Abb. M. 3.—.
3. **Das dichterische Kunstwerk** von Emil Winkler. M. 2.—.
4. **Zarathustras Leben und Lehre** von Chr. Bartholomae. M. —.80.

CHR. BARTHOLOMAE:

Der Dat.-Sing.-Ausgang der o-Deklination im Lateinischen. M. —.75.

Etymologie und Wortbildung der indogermanischen Sprachen. M. 1.80.

Sasanidisches Rechtsbuch. M. 1.—.

Ausgleichserscheinungen bei den Zahlwörtern zwei, drei und vier im Mittelindischen. M. 1.25.

Zur Kenntnis der mitteliranischen Mundarten. 1.—5. Heft. M. 8.90.

Zur Buchenfrage. M. —.80.

Zum sasanidischen Recht. 1.—4. Heft. M. 8.70.

Religionswissenschaftliche Bibliothek

herausgegeben von W. Streitberg und R. Wünsch †.

1. **Vorlesungen über den Islam** von J. Goldziher. 2. Auflage in Vorbereitung.
2. **Die christliche Legende des Abendlandes** von H. Günter. M. 6.40, geb. M. 8.—.
3. **Die Geschichte der Dalailamas** von G. Schulemann. M. 7.—, geb. M. 8.—
4. **Die Entstehung der Speisesakramente** von E. Reuterskiöld. M. 4.—, geb. M. 5.—.
5. **Altgermanische Religionsgeschichte** von Karl Helm. I. Band. Mit 51 Abb. M. 6,40, geb. M. 8.—.
6. **Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums** von J. Geffcken. M. 7.—, geb. M. 8.50.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.

L
-5-5
B28

[ ] Unacc.
Bartholomae
Zarathustra's Leben
und Lehre

JAN 3 1951 R. Caugste MAR 17 '61

BL
1555
.B28

Bartholo[mae]
Zarathustr[a's Leben]
und Lehr[e]
[ ]

JAN 3 1951 R. Caug[ste]
MAR 17 '61 Q

[ ]
BL1555
.B28